

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 47 (1960)
Heft: 4: Bauten für die Ferien

Rubrik: Landesplanung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landesplanung

Kurortplanung im Naturpark

In Deutschland wird gegenwärtig ein außerordentlich weitreichendes Projekt diskutiert, das eine neue Form des Erholungstourismus mit Landschaftsschutz von allergrößtem Umfang kombinieren will. Nachdem sich durch die EWG die Preisvorteile der holländischen und dänischen Agrarprodukte in Deutschland ungehemmt auswirken können, wird sich dort die Landwirtschaft erheblich umstrukturieren müssen: die fruchtbaren Landstriche werden zu einer farmartigen Produktion übergehen; die weniger rentablen Gegenden aber würden sich entvölkern, sofern keine Gegenmaßnahmen getroffen werden.

Die städtische Bevölkerung ist auf natürliche Erholungsgebiete von einem gewissen Ausmaß angewiesen. Man könnte nun annehmen, diese entvölkerten Gebiete seien als Ausflugsziele des einsamkeitshungrigen Städters gerade recht. Das ist aber nicht so: Nur in Ausnahmefällen – im Hochgebirge – ist die Urlandschaft angenehm und erholend; in den mittleren Lagen ist es die Landwirtschaft, welche die Landschaft ge-

schaffen hat und erhält. Ihre Ausblicke und Abschlüsse, den angenehmen Wechsel der Blickdistanzen in größeren und kleineren Kammerungen, ganz zu schweigen von der bloßen Begehrbarkeit der Wege – all dieses schafft und unterhält uns jene altmodische, vielseitige und arbeitsintensive Landwirtschaft, die nun wirtschaftlich radikal in Frage gestellt ist.

Die schönen Landschaften Deutschlands sind Kulturlandschaften; sie können deshalb nicht erhalten werden durch den bloßen Schutz. Der Schutz vor dem Menschen im Sinne unseres Nationalparks wäre ihr sicherer Verfall. Ihre Erhaltung ist also vielmehr eine agrarpolitische Maßnahme. Da aber die Stützung der Landwirtschaft mittels der Preispolitik, wie sie in der Schweiz geschieht, durch die EWG unmöglich geworden ist, bietet sich als wirtschaftlicher Träger der Erholungslandschaft der Tourismus an, ein Tourismus der Zukunft, dessen Typus irgendwo zwischen dem guten alten Kur-aufenthalt und dem modernen Camping zu suchen ist.

Vorgeschlagen wird die Schaffung von einem Dutzend Naturparks in der erheblichen Ausdehnung von 200 bis 500 qkm², und zwar in Gegenden, die weder identisch sind mit den traditionellen Fremdenverkehrsgebieten noch mit den bestehenden reinen Naturschutzgebieten

noch natürlich mit den Gebieten einer konkurrenzfähigen Farmwirtschaft. Die nicht mehr voll tragfähige Landwirtschaft soll direkt in den Dienst des Erholungstourismus gestellt werden; dieser Dienst geht von der bloßen Belieferung der Kurhotels mit gesunden lokalen Agrarprodukten bis zur Aufnahme von Kurgästen und Ferienkolonien auf den Bauernhöfen selbst. Die so sanierte Landwirtschaft hat aber auch das weiter zu besorgen, was heute als bloße Selbstverständlichkeit eben nicht mehr geleistet wird, nämlich den Unterhalt der landschaftsbildenden Faktoren, der Waldränder, der Hecken, der Weiden, der Bäche, der Feldwege, und die Trägergesellschaft der Parke hat ihrerseits diejenigen Einrichtungen vorzukehren, die den Betrieb der Bauern vor den Touristen schützen: Parkplätze, Campingplätze, Radfahrwege usw.

Mit dieser interessanten Symbiose hofft man, nicht nur in statischer Weise die bäuerliche Landschaft zu konservieren wie einen wohlgepflegten englischen Garten, sondern eine lebensfähige Form gefunden zu haben, in welcher dem Städter von heute und morgen ein Erholungsgebiet von genügender Ausdehnung geschaffen wird, das genau das Maß an touristischer Erschließung aufweist, das ihm zusagt; denn immer mehr stellt sich heraus, daß ihm weder die zu Rummelplätzen gewordenen traditionellen Kurorte noch die bare Einsamkeit, in der sich der touristisch Ungeübte nicht zurechtfindet, die wahre Ferienruhe bieten.

Zu diesem Problem äußert sich das «Gutachten über geeignete Landschaften für die Auswahl von Naturparks vom Standpunkt der Raumordnung», verfaßt am deutschen «Institut für Raumplanung» von Gerhard Isbary. An Hand von Untersuchungen über die vermutlichen Besucherzahlen der Naturparke kommt das Gutachten noch zu folgender Entscheidung: Neben den größeren Reservaten für Ferienverkehr sollen in der Nähe der industriellen Agglomerationsräume solche von 100 bis 200 km² entstehen. Diese müssen auch über das Wochenende erreichbar sein und in einer Zone liegen, die mit Auto und Eisenbahn in einer knappen Stunde erreichbar ist. Sie sollen die traditionellen Ausflugsziele ersetzen und entlasten, die den Ausflugsverkehr der Städte oft recht einseitig in eine Richtung ziehen und dort aufstauen. Die großen Ferienparke aber sollen abseits der Heerstraßen über ganz Deutschland verteilt werden.

Das ganze große Projekt ist nicht nur im Sachlichen ein ganz neuer und weit-schichtiger Gedanke; es ist auch zugleich der Keim zu einer neuen – oder vielleicht uralten – Auffassung der Natur

Die Naturparkplanung für Südwestdeutschland; der Naherholungsraum um Stuttgart. 1:2000000 (aus dem Gutachten des Instituts für Raumforschung)

Punktierte Flächen: Naturpark. Der gestrichelte Ring um Stuttgart zeigt das in einer Straßenentfernung von 50 km liegende Gebiet des Ausflugsverkehrs



und der Landschaft. Die Romantik und das neunzehnte Jahrhundert haben uns den Blick für die Kulturlandschaft getrübt, indem sie die Schönheit der unberührten Natur in den Vordergrund stellten. Das Resultat war der Naturschutzgedanke, der Gedanke des Schutzes der Natur vor dem Menschen. Unsere von der Kultur schon beanspruchte Natur ist aber kein Gleichgewichtszustand, den man schützen, also tatenlos erhalten kann, sie ist vielmehr stets Landschaft, das heißt ein Abbild historisch gewordener Wirtschaftszustände. Als solche kann sie erhalten werden nur zusammen mit dieser Bewirtschaftung und lebendig bleiben nur in der Weiterentwicklung, indem sie stets aktuelle menschliche Bedürfnisse befriedigt. Ein solches kapitalles Bedürfnis unserer Zeit ist die Erholung.

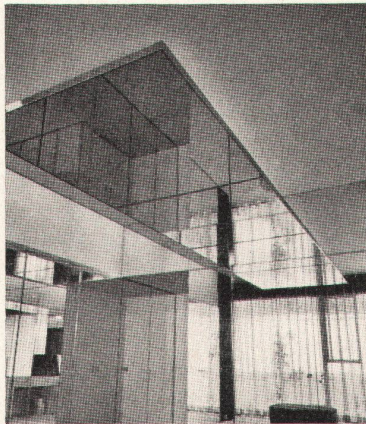
Lucius Burckhardt

1 Orange Coast College, Kalifornien. Eingangspartie zum Auditorium

2 Gebäude der Textilarbeitergewerkschaft in Los Angeles

3 Ankleidezimmer in einem Wohnhaus in Beverly Hills

4 Kapelle Miramar der Flottenbasis in La Jolla, Kalifornien. Alle Bilder aus: Richard Neutra 1950-1960, Girsberger, Zürich



3

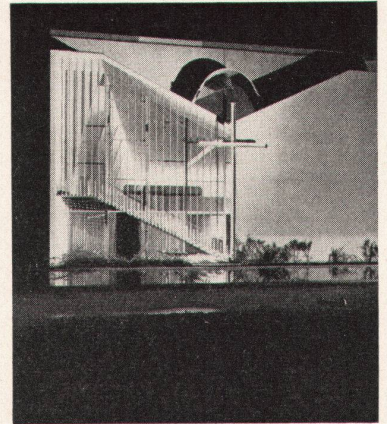
Tribüne

Zu einem neuen Architekturbuch

Der Redaktor hat wie üblich einem Kollegen das neue Architekturbuch über die Arbeiten Richard Neutras 1959-1960 zur Rezension übergeben. An Stelle der üblichen Rezension mit wohlwollenden Angaben über Inhalt und Ausstattung des Buches hat er den nachfolgenden Brief erhalten, den er den Lesern nicht vorenthalten möchte.*

Lieber Benedikt,
Die Aufgabe, den zweiten Band der Neutra-Monographie zu besprechen, liegt mir als unverdaulicher Brocken noch auf dem Magen. Ich habe zwar trotz einiger Bedenken die Rezension gerne zugesagt. Nach der Durchsicht haben sich aber meine Bedenken zur Ablehnung dieser Art von Architekturpublikationen verdichtet. Diese ambitionierten Schaubücher führen zu einer Überbewertung des visuell Attraktiven auf Kosten der architektonischen Substanz. Wenn von 19 formal ähnlichen Wohnhäusern 159 Photos (zum Teil mit peinlicher Einstellung) gezeigt werden, ist das vollständige Fehlen von Schnitten und zum Teil von Grundrissen und Situationsplänen unverzeihlich. Wohnhäuser sind schließlich keine Schauobjekte, sondern Gebrauchsgegenstände, und man kann Architekten zumuten, daß sie aus Plänen ein Bauwerk besser rekonstruieren können als aus gestellten Photos. Dieser Vorwurf trifft wohl nicht nur die Herausgeber, denn die Architektur Neutras verleitet zu oberflächlicher Darstellung, weil sie selber oft effekthasche-

* Richard Neutra 1950 - 1960. Bauten und Projekte. Herausgegeben von W. Bösiger im Verlag Girsberger, Zürich.

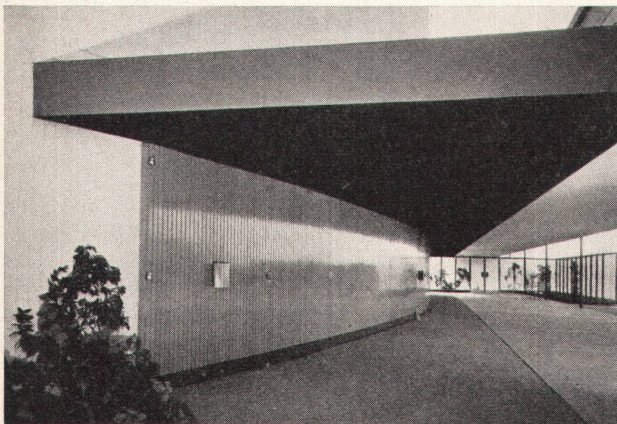


4

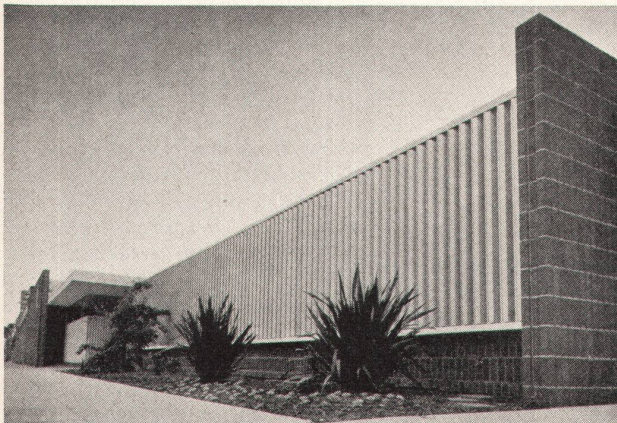
risch ist. Neutra legitimiert zwar mit reichlich naiven Hinweisen auf die Wissenschaft seine architektonische Zauberkunst: «Es gibt Methoden der Täuschung und der Illusionserzeugung, die ein Architekt getrost anwenden darf... Ein Trick des Entwurfs kann eine Endmauer gewissermaßen in eine japanische Wand verwandeln, indem er gleichsam eine unbewußte Vermutung eines Raumes, einer von Masse nicht erfüllten Leere hinter einer dünnen Oberfläche wachruft.» (Aus «Wenn wir weiterleben wollen», S. 182.) So verdoppelt er mit Wasserflächen die Landschaft, mit Spiegeln die Räume und mit Licht die unendliche Leere.

Wir verdanken vor allem Neutras Wohnhäusern wesentliche Anregungen, und viele seiner früheren Werke gehören zum guten Bestand unserer Zeit. Aber auch schon früher wurde eine fatale Tendenz zum eiteln Schein sichtbar. Ich denke da an das Garden-Apartmenthaus aus dem Jahr 1927, das sich in keiner Weise von der üblen Crèmeschnittenarchitektur unserer Gegend unterscheidet. Trotzdem traf mich die Enttäuschung über seine Bauten für das Gemeinschaftsleben wenig vorbereitet. Diesen großen Realisationen ging doch ein kräftiger propagandistischer Ruf voraus. Und das viele Gerede über Biologie und psychologische Anpassung ließ auch nach Berücksichtigung des «american way of life» einige Hoffnung als berechtigt erscheinen. Dazu kam die Erinnerung an die schöne Bell-Schule von 1935 und das Health-Haus von 1927.

Abgesehen davon, daß auch in diesem Buchteil die Plandokumente sehr mangelhaft sind, vermitteln die Pläne und Photos den Eindruck technischer, formaler und struktureller Erstarrung. Vergleichen wir etwa die Kester-Schule mit europäischen Anlagen: Gerade das mit vielen Worten propagierte gesellschaftliche Sein einer Schulgemeinde wird im neutraschen Pavillonsystem nicht sichtbar, während etwa Schulen wie der «Au-



1



2